

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (8.) 21. Mai 1913.

Einsendungen gehen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Zum gesellschaftlichen Verkehr der erwachsenen Jugend.

(Nachdruck verboten.)

Die Ehefrauen der Männer nimmt ständig zu, das wird nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern mit ernstem Bedenken konstatiert und hat dazu geführt, daß feinerzeit in Frankreich ein Gesetz eingebracht wurde, das nicht mehr und nicht weniger als den Ehezwang der Beamten forderte.

Ob es den erwünschten Erfolg zeitigt, ist freilich die Frage und soll uns wenig kümmern, ebensowenig, wie die Vorschläge, die bisher in Deutschland gemacht wurden, die hartnäckigen Junggefallen in die Rosenketten der Ehe zu schmieden. Auch die mancherlei Gründe, welche in der Hauptsache zur Ehefrauen der Männer führen, will ich hier nicht weiter erörtern, sondern nur von einem Punkt sprechen, der uns Frauen als Mütter von Söhnen wie auch von Töchtern ganz besonders angeht, ich meine den harmlosen Verkehr der jungen Leute untereinander.

Aber gibt es denn diesen überhaupt noch?

Um eine befriedigende Antwort auf diese Frage zu finden, müßte man doch beide dort beobachten, wo sie sich treffen und zusammenkommen; wo aber ist dieser Ort zu finden?

Für jene die als Kinder begüterter Eltern keinerlei Beruf ausüben, ist der Sport- und Tennissplatz im Sommer der neutrale Boden, auf welchem sie Gelegenheit haben, miteinander in Fühlung zu treten; für die erwerbstätige Jugend aber bleibt fast ausschließlich der Tanzsaal das Terrain, auf welchem sie sich kennen lernen und einander näher treten können.

Ist dort aber Gelegenheit zu ernstem Meinungs-austausch, zum Vertiefen in den Charakter und die Anschauungen des anderen geboten?

Wir, die wir die Verhältnisse aus eigener Erfahrung kennen, müssen dies entschieden verneinen. Wohl wird auf Ballen und bei ähnlichen Festlichkeiten Gelegenheit zur Bekanntschaft und zur ersten Annäherung gegeben, aber zur Ergreifung der Wesensart des anderen Teils bleibt keine Zeit, die Geselligkeit fordert ihre Rechte, so daß die Unterhaltung auch zwischen zwei Menschen, die gegenseitig Gefallen aneinander finden, sich nur in oberflächlichen Bahnen bewegen kann.

Wollte der junge Mann die Erwählte seines Herzens näher kennen lernen, so müßte er sie im Hause ihrer Eltern aufsuchen und dort in zwingender Weise sprechen können, aber — dazu bietet sich nicht in der von ihm gewünschten Weise Gelegenheit, denn in den weitaus meisten Fällen wird die zukünftige Schwiegermutter mit feurigem Schwert den Zugang zum Paradies seiner Träume und Sehnsucht versperren und nur nach der bindenden Erklärung, daß er mit reellen,

sich nach Möglichkeit zurückziehen. — Wie man wohl auf die zu große Vorsicht einer Schwiegermutter zurückführen können, welche in der Furcht, ihre Tochter zu kompromittieren, einen zwanglosen Verkehr der jungen Leute in ihrem Hause zur Unmöglichkeit machte. Aber auch ihrer Tochter selbst verflümmerte sie mit ihrem Egoismus manche Stunde reinen Genusses; wie würde sich deren Seelenleben im harmlosen Verkehr mit dem anderen Geschlecht entfalten und vertiefen können, wenn ihr dazu im Kreise der eigenen Familie Gelegenheit geboten würde.

Wie viele junge Männer würden sofort die oft recht zweifelhaften Freuden des Witwenhaushalts aufgeben, wenn sie ungeladen, als jederzeit gern gesehene Gäste sich in der Häuslichkeit befreundeter Familien einfänden dürften, um dort mit Söhnen und Töchtern des Hauses einen zwanglosen Verkehr zu pflegen und die letzteren auch im einfach-schlichten Alltagskleide kennen und schätzen zu lernen. Damit aber würde sicher auch in manchem von ihnen der Wunsch nach eigener Häuslichkeit geweckt, ein Wunsch, an dessen Verwirklichung sie bisher kaum zu denken wagten, da er nach ihrer Meinung zu große Opfer von ihnen forderte.

So, wie sich heute unsere Töchter ohne Beruf dem jungen Manne in der Doffentlichkeit zeigen, können sie ihm wohl begehrenswert erscheinen, werden aber immer seltener den Wunsch nach ihrem Besitz in ihm wecken, es sei denn, daß eine reiche Mitgift die Ansprache, die sie an das Leben stellen, gerechtfertigt erscheinen läßt. Die Mädchen mit Beruf aber stehen leider zum großen Teil (obgleich es nur selten der Fall ist) im Rufe großer Einseitigkeit und Unkenntnis praktischer Hausfrauentätigkeit, und deshalb wäre es die Pflicht von uns Müttern, die jungen Männer vom Gegenteil zu überzeugen und ihnen unser Haus zu öffnen, wo dies allein geschehen

kann. Gleichzeitig aber würden wir manchem jungen Manne, der zu seinem Schaden zu früh das Elternhaus verlassen mußte, den sittlichen Halt gewähren, der für ihn gerade in jetziger Zeit so notwendig ist.

Wie nun ein solcher Verkehr der jungen Leute in der Häuslichkeit in die Wege geleitet werden muß, bleibt jeder einzelnen Hausfrau und Mutter überlassen; die Hauptsache dabei muß immer die einfache, schlichte Gastlichkeit bleiben, die dem Einkommenden wohl tut, ohne ihn zu bedrücken.



Fronleichnam.

Fronleichnamstag!
Grün stehen Weide und Hag!
Es leuchtet der Mai:
Noch sind die Blüten nicht vorbey!
Schimmernde Kette strecken
Sich aus Kronen und Heden!
Vögel schmettern aus kleinem Nest
Zabeltöne! — Fronleichnamstag!

Nun ruft der Ruf tagaus, tagein!
Es glühet und funkelt der Sonnenschein,
Die Blätter treiben an jedem Strauch,
Winds weht ein Kinder, balsamischer Hauch,
Bald werden nun auch die frühen,
Süßduftenden Rosen erblühen!
Wie schön die Welt kaum werden mag!
Fronleichnamstag!

Ein heiliger Geist
Nun segnend kreist
Hoch in den Lüften, verborgen dem Blick,
Der freuet Blüten und Sonnenglück
Auf alles tausendfältig hernieder!
Da jauchzen und jubeln die Vogellieder,
Daß selig es schallet aus jedem Geäst:
Willkommen, willkommen Fronleichnamstag!

ehelichen Absichten Eingang sucht, den Zugang gestatten. Damit ist aber dem jungen Manne der Hauptzweck des Verkehrs im Hause des verehrten Mädchens; die Zwang- und Harmlosigkeit zur Unmöglichkeit gemacht. Noch ehe er sich selbst über seine Absichten ganz klar geworden und im Labyrinth seiner Wünsche und Hoffnungen zurechtgefunden hat, werden ihm auf diese Weise Ketten angelegt, die er schwer und oft nur gewaltsam durchschneiden kann, so daß er unter diesen Umständen dann vorzieht, lieber fernzubleiben und

Für die Unterhaltung der jugendlichen Gäste beiderlei Geschlechts sei sie wohl vorsorgend bemüht, doch vermeide sie tunlichst, ein eigentliches Programm anzufertigen, sondern überlasse das junge Volk lieber sich selbst. Vielleicht aber gibt auch diese und jene Leserin Anregungen in dieser Hinsicht und trägt damit auch an ihrem Teile dazu bei, daß aus dem „ehescheuen“ Junggesellen unserer Tage bald wieder ein „ehesfreundlicher“ wird, der gern und willig das Joch der Ehe auf sich nimmt, wenn er weiß, daß es ihm eine Frau tragen hilft, die den Ernst des Lebens kennt und ihm in guten und bösen Tagen als treuer Kamerad zur Seite steht.

B. Th.

Psychologie der Kleidung.

Nicht nur die großen Maler, wie Arnold Böcklin, Lenbach, Schuster-Woldan u. a. haben sich über die Farben der Frauenkleidung und ihre psychologische Symbolik ausgesprochen, sondern auch die Dichter haben sich mit einer derartigen Psychologie befaßt. Gerade heute spielt die Farbe eine größere Rolle als jemals, man lanciert nicht mehr eine oder zwei Modifarben für die Saison, sondern überläßt den Damen unbeschränkte Farbefreiheit und das gewiß aus gutem Grunde. Schon Honoré de Balzac, bekanntlich einer der tiefgründigsten Frauenkenner, hat die Seelenwerte der farbigen Kleidung sozusagen in ein philosophisches System gebracht. Die Marquise von Lafare erschien auf einem Balle in einem grellroten Kreppkleide. Der Gräfin Valmont, die darüber sehr erstaunt war, erklärte Balzac: „Das finde ich ganz begreiflich, man mußte das menschliche Herz nicht kennen, wollte man sich darüber wundern, daß eine Frau, wie die Marquise von Lafare, diese auffällige, lärmende Farbe gewählt hat. Jeder Charakter, oder wenn Sie wollen Geist, wählt sich eine Farbe, die ihm analog ist. Sie können mit ziemlicher Bestimmtheit bei den Frauen, welche orange, amarant- oder granatfarbige, gelbe, fast- oder zeisiggrüne Kleider tragen, auf ein störrisches, zänkisches Wesen rechnen. Frauen Sie denen nicht, welche violett lieben, noch weniger denen, welche helle Hüte tragen, und meiden Sie die, welche sich in Schwarz zu kleiden pflegen. Diese Farbe wird mit Recht eine kabbalistische genannt; man muß sich gern den düstersten, unglücklichsten Gedanken hingeben, um sich mit schwarzen Flor und Klitter aufzuputzen. Weiß ist die Farbe der Charakter, die keinen Charakter haben; Frauen, die sie tragen, sind fast alle tolett. Gern erinnern Sie sich, was man von der Kaiserin Joséphine, von Madame Tallien, von Frau Necamier erzählt? Sie erschienen immer in Weiß. Rosa wird von den Frauen gewählt, welche ihre fünfundsiebzig Jahre und darüber zählen. Junge Mädchen von fünfzehn Jahren wollen höchst selten diese Farbe; sie ziehen die dunklere vor, ohne einen anderen Grund, als weil sie den vornehmen Ton noch nicht kennen, und weil die Jugend aus Mangel an Nachdenken und Erfahrung die Welt immer im falschen Lichte sieht. Im allgemeinen — denn merken Sie wohl, mein System hat, wie alle, seine Ausnahmen — im allgemeinen sind die Frauen, welche Rosa den anderen Farben vorziehen. nun.“

geistreich, äußerst liebenswürdig, ferner lebensfroh und umgänglich, und haben nichts von der eckigen Laune, die uns an den dunkelgekleideten mißfällt. Himmelblau ist die Farbe der „schönen“ Frau; himmelblau liebt man in jedem Alter, und jedem Alter steht es gut. Diejenigen, welche diese Farbe wählen, sind meist sanft und nachdenkend. Berggrau ist die Farbe derselben Maren, wenn sie traurig oder unglücklich sind. Man geht rosenrot und blau in den Tagen des Glücks und wählt in trüben Zeiten das Grau. Letzteres gefällt den kuldenden Seelen, wenn muntere, lachende Farben den Reiz für sie verloren haben, und wenn ihr Gemüt doch zu sanft, ihr Gesicht zu frisch ist, als daß sie sich vom Kopf bis zu den Füßen schwarz verhüllen könnten. Grau ist eine Uebergangsfarbe; es nähert sich schon dem tröstlichen Himmel- und Hortensienblau. Vila wird fast nur von Frauen getragen, die einmal schön waren und es nicht mehr sind, oder die es immer bleiben. Es ist die Pension der Frauen, die sich nach großen Triumphen zurückgezogen.

Zur Silberhochzeit des Prinzen Heinrich von Preußen am 24. Mat.



Prinz Heinrich, Prinzessin Irene und ihre beiden Söhne, Prinz Waldemar (stehend) und Prinz Sigismund.

Die Mutter muß einen solchen Hut tragen am Hochzeitstage der Tochter und die vierzigjährige Dame, wenn sie Besuche macht.“

Das war zu Balzacs Zeit; die Frau hat sich seit damals nicht nur in Bezug auf ihr geistiges Niveau verändert, nicht nur in Bezug auf ihre sozialen Forderungen, sondern auch in Bezug auf ihre Kleidung. Was würde Balzac sagen, wenn er sähe, daß Weiß, die „Farbe der Charakterlosen“, jetzt von Großmüttern getragen wird, und daß auf der Straße Kinder und Backfische „die Farbe der trüben Zeiten“, — grau — tragen? Wenn es sich um die Frau handelt, speziell um die Toiletten der Frau, lassen sich eben keine Axiome für die Ewigkeit aufstellen, selbst nicht von solch einem Frauenkenner, wie es Honoré de Balzac war.



Dieses muß mit Bösem enden!
An dem frevelnden Geschlecht
Rächt Zeus das Gafesrecht
Wägend mit gerechten Händen.

Schiller.

Gemütliche Krankenzimmer als wichtige Heilfaktoren.

(Nachdruck verboten.)

Sobald ein Familienmitglied von irgendeiner Krankheit heimgesucht wird, die ein längeres Krankenlager bedingt, sollte die Hausfrau dafür Sorge tragen, daß das Krankenzimmer recht gemütlich eingerichtet wird. Sie sollte ein möglichst sonnig gelegenes, nicht zu kleines Zimmer dazu wählen und im Notfall selbst das gute Zimmer dazu einrichten, um ihrem Kranken eine recht lichte, freundliche Umgebung zu schaffen. Daß Polstermöbel, Teppiche, wollene Decken und Kissen vorher entfernt werden müssen, ist selbstverständlich, denn sie sind nach ansteckenden Krankheiten nur schwer oder mit großen Geldkosten zu reinigen. Die Möbel, die sie darin aufstellt, müssen das Abwaschen oder Reinigen mit feuchtem Leder vertragen können. Auf einem Tischchen zur Seite des Bettes, jedoch nicht zu hoch nach dem Kopfsende geschoben, daß der Kranke es ohne Mühe überschauen kann, stelle sie ständig einen Strauß frischer Blumen auf. Natürlich dürfen diese nicht duften und müssen in täglich gewechseltem frischem Wasser stehen, wobei auch ihr Arrangement stets etwas geändert wird, damit sie dem Kranken Abwechslung bieten. Streng sollte man dagegen vermeiden, Arzneiflaschen, Pulverschachteln, Einnehmlöffel und Fieberthermometer, kurzum alles, was den Kranken an sein Leiden erinnert, auf diesem Tischchen zu plazieren; es trägt viel zu seiner Genesung bei, wenn er nicht ständig daran erinnert wird, daß er krank ist. Aus diesem Grunde sollte sie auch das ängstliche Verhüllen der Fenster vermeiden und das Bett so aufstellen, daß es mit dem Kopfsende gegen dieses steht.

Leichter läßt es sich auch am Krankenbett hantieren, wenn es möglichst frei im Zimmer steht, oder doch wenigstens von drei Seiten zu erreichen ist. Als Zimmer schmuck wähle sie nur wenige Bilder, am liebsten heiteren Genres, und wechsle sie, wenn irgend möglich, dann und wann, damit sie erstens

den Kranken nicht aufregen und zweitens die so notwendige Abwechslung bieten. Zur Erleichterung des Kranken beim Aufrichten dient ein langes Gurtband, das mit seinen Enden an den Knäufen der unteren Bettwand befestigt, vom Kranken leicht erreichbar auf dem Deckbett liegend, ihm beim Aufrichten den nötigen Halt bietet. Ist dem Kranken dann und wann das Sitzen erlaubt und kein verstellbares Reklissen im Hause, so bietet ein mit dem Sitz ins Bett gelegter Rückenstuhl, gegen dessen dem Kranken zugekehrte Lehne man mehrere Kissen legt, ihm eine sehr willkommene Stütze.

Daß das Krankenzimmer täglich feucht gereinigt werden muß, ist selbstverständlich. Und daß sie dem Leidenden möglichst allen Lärm fernhält, braucht wohl nicht noch betont werden, doch vermeide sie sorgsam, ihn durch allzu leises Sprechen und durch allzu geräuschlose Hantierung daran zu erinnern, daß er schonungsbedürftig ist, damit nicht seine eigene Hoffnungslosigkeit über die Stellung seines Leidens daselbe noch verschlimmert.

Dr. L.



Richard Wagner.

Richard Wagner.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.

1813 — 22. Mai — 1913.

Von Hermann Dresler, Chemnitz.

Droben im hohen Himmels Hause,
Wo die Sonne nie untergeht,
Läutete Petrus zur Abendpause,
Die den Schlaf in das Weltall weht.

Aus von der Himmelsburg hernieder
Sanken die friedlichen Schleier der Nacht,
Müde Kinder dehnen die Glieder,
Reiben die Auglein und schlummern sacht.

Und wie auf Erden das kleine Völkchen
Laten die Jüngsten des Himmels auch,
Huschelten sich in die Federwölkchen,
Lachten und schwachten nach Kindesbrauch.

Gottvater droht mit erhobenem Finger:
„Haltet nun Ruhe und gute Nacht!
Wollt ihr wohl schlafen, ihr losen Dinger,
Habt doch wohl heute genug gelacht.“

Da ducken sie nieder. Dem göttlichen Worte
Folgen sie alle im himmlischen Chor.
Petrus verriegelt die goldene Pforte
Und setzt als Wächter den Mond davor.

In der weiten Wolkenhalle
Sitzt der Herrgott ganz allein,
Schaut hernieder zum Erdenballe,
Umstrahlt vom ewigen Glorienschein.

Er hat auf dem Schoße das Buch der Zeiten,
Das viele tausend Blätter hält,
Und seine göttigen Augen gleiten
Ueber das Schicksal der ganzen Welt.

Da hebt er plötzlich das Haupt aus den Händen
Und lauscht. Ein mächtiger, sehrende Klang
Schwillt durch die Luft und schallt aus den Wänden
Wie eines Helden Siegesgesang.

Das jauchzt und braust in vollen Wogen
Wie Sturm, der über die Lande zieht,
Und kommt auf leichten Schwingen gezogen,
Leise, ganz leise, wie Schlummerlied.

Und schwillt zu neuen Sturmakkorden
Sausend und brausend durchs Himmelreich,
Und flüstert wieder in scheuen Worten,
Gefungenem Gebete gleich.

Die kleinen Engel, die Putten alle,
Der ganze himmlische Kinderchor,
Erwacht vom süßen, melodischen Schalle,
Läuschen im Kreise mit trunkenem Ohr.

Nun tönt es aus wie leises Klagen,
Wie ein Tropfen in silberne Schale fällt,

Wie stummes Flehen, emporgetragen
Zum göttigen Vater und Herrn der Welt.

Und regt noch einmal die goldenen Schwingen
Und senkt sich — ein leuchtendes Meteor
Als wollte sein Strahl die Nacht durchbringen,
Als bräche die Sonne durch Wolkenstor.

Auf Erden, vor seinem Instrumente
Sitzt Richard Wagner mit träumendem Blick.
Die Saiten schweigen. Es ruhen die Hände.
Vor ihm liegt sein Parsival — Meisterstück.

Da schlägt der Herr im Buch der Zeiten
Des deutschen Künstlers Namen auf:
„Dein Schicksal soll dich aufwärts leiten,
Geht abwärts gleich dein Lebenslauf.“

Du hast auf Erden nicht desgleichen
Und welken tausend Jahre hin —
Und schreibt mit feinen göttlichen Zeichen
Ein „Ewig-Unvergänglich“ hin. (Verastadt.)

Was die Mode bringt.

Pariser Brief.

Was man auf dem Pariser Rennen trug. Als besonders in die Augen fallend sei des roten Sonnenschirmes zuerst gedacht. In einem geradezu aufreizenden Rot, meist mit breiter schwarzer Borte umrandet, gab er dem Bilde außerordentlicher Eleganz ein ganz bestimmtes Gepräge, so daß alle die anderen Farbensüancen, die ebenfalls hochmodern sind, daneben verblassen mußten, so schwarz-weiß gestreifte, grüllgrüne, kobaltblaue und orangefarbene Schirme mit schwarzen Seidenfransen oder mit durchgehenden Blumen- und Rankenornament oder breiten Falbeln vom Rand bis zur Spitze. — Viel Aufsehen erregten die von eleganten Frauen zu farbigen Toiletten getragenen weißen Strümpfe in ziemlich dichten Geweben. Auch wenn sie vereinzelt mit kleinen, buntfarbigen Streublümchen besetzt waren, wurden nur schwarze Schuhe mit hohen Absätzen und Spangen aus Lack- oder Wildleder, Seide oder Satin dazugetragen. Sehr kleidsam waren ferner Tüllhalbkrischen, im Nacken meist voll und breit, vorn spitz verlaufend und mit Bandschlingen von Sammet oder weicher Seide endigend oder oben und unten einem breiten Seidenband zur Toilette passend, angefügt, das vorn oder seitlich, ähnlich den Federbüschen der verflorenen Saison, zu flotter Schleife geschlungen war. — Nicht unbemerkt blieb ferner, daß gegenwärtig der farbige Handschuh dem bisher im Frühjahr und Sommer so gern getragenen weißen Handschuh starke Konkurrenz zu machen beginnt. In feiner, gewählter Kontrastwirkung zur Toilette stehend, darf er nur in zarten Pastell- tönen getragen werden, wenn er die Aufmerksamkeit des Beschauers nicht in unliebsamer Weise erregen will, wie es vereinzelt getragene goldgelbe Handschuh mit tief schwarzen breiten Seidenraupen taten. Zum Blumenhut, der eigentlich recht vereinzelt beim Pariser Frühjahrsmessen vertreten war, scheint unbedingt auch ein dazu passendes Büfett der gleichen Blüten zum Anstecken zu gehören. Doch hat es seinen so lange innegehabten Platz am Gürtel der Schönen mit dem an ihrer Brust vertauscht, wenn sie nicht vorzieht, es noch etwas höher im Knopfloch des breiten Jackettrevers rechts oder links zu befestigen.

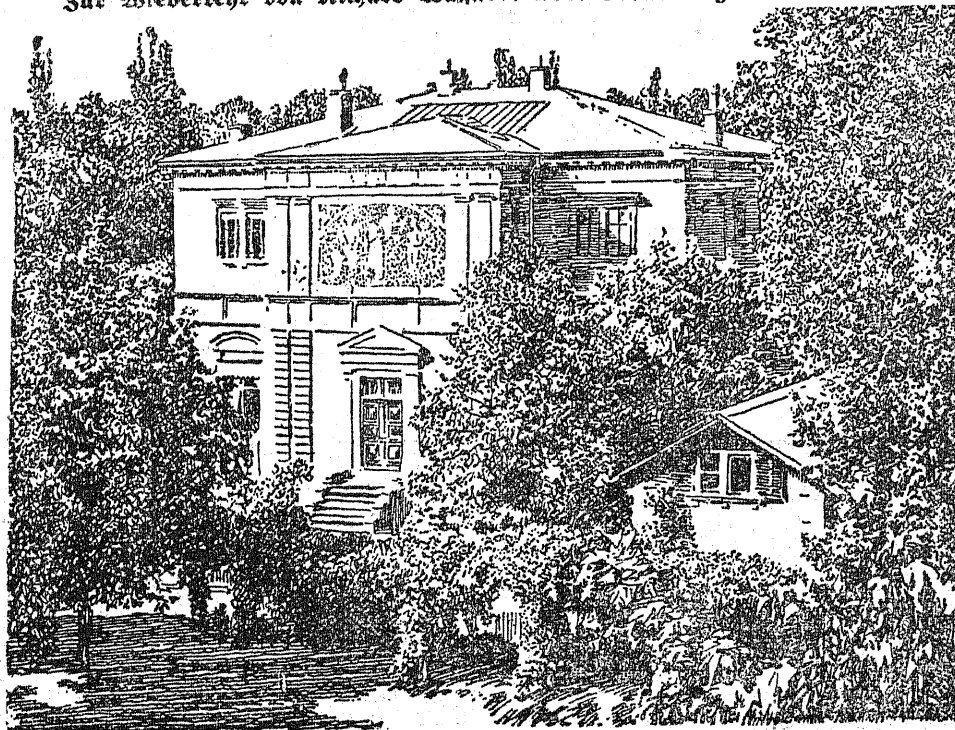


Grazia Deledda,

eine der bekanntesten italienischen Romanschriftstellerinnen, die zu den bevorstehenden italienischen Landtagswahlen ihre Kandidatur aufstellen wird.

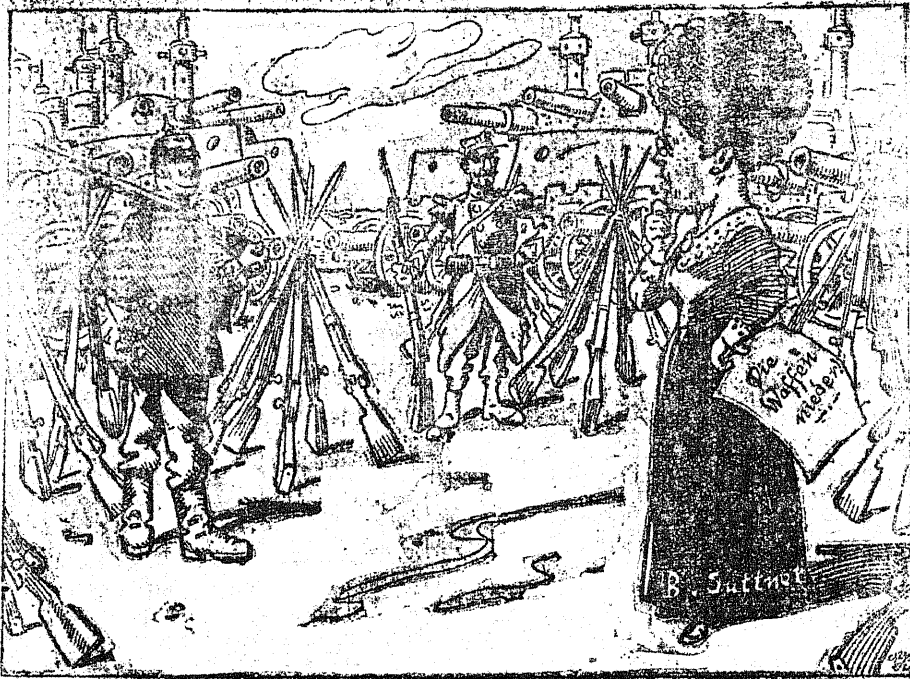
Der neue Sieg der Blumenmode. Die Bluse, der man erst vor kurzer Zeit den Krieg erklärte, da sie angeblich der Trägerin etwas Schlichtes, Hausbackenes verleihe, hat sich all ihren Widersachern zum Trotz dennoch behauptet und beginnt in dieser Saison einen wahren Siegeszug anzutreten. Daß ihr die Sparjamkeit praktischer Hausfrauen zu so baldigem neuen

Zur Wiederkehr von Richard Wagners 100. Geburtstage am 22. Mai.



Villa Wahnfried,

das Bayreuther Wohnhaus des Meisters und seiner Familie.



Berthas Klage. „Die Waffen nieder! habe ich immer gerufen und nichts wie
Waffen niederlagen habe ihn errichtet!“

Ansehen verhält, ist bei den neuesten Modellen wohl kaum anzusehen, denn die daran als höchster Schmuck dienenden Leinen-Umlegtragen und Manschetten bedürfen unbedingt der geschickten Hand einer tüchtigen Plätterin, um den notwendigen Glanz in tadelloser Weise zu zeigen, und selbst bei größter Schonung verlieren diese stöten Hemdblusen bald ihren größten Reiz: die duftige Frische und Sauberkeit. — Doch neben der Hemdbluse scheint sich ein anderes Modell im Zuge die Gunst der Frauenwelt zu erringen: die lose Bluse mit duftigen Sabots und Spitzenkragen rings um den tief hinabreichenden Ausschnitt. Aus hellem, einfarbigem oder kleingemustertem Krepp gefertigt, mit weißem Schiller oder Lord-Byron-Kragen garniert oder auch mit den reich immer stark begehrten bulgarischen Stickereien in grellen Farben am Hals und den Narmelausschlagen ausgestattet, sind sie namentlich für jugendliche Trägerinnen ganz besonders heilsam.

Hüften sind wieder modern. Das Extreme das Lebenselement der Frau Mode sind, ist bekannt, und so wundert man sich denn auch selten, wenn sie heute auf den Schild erhebt, was sie noch gestern verwarf. Nur wird von ihren Söhnen immer ein Teil der Frauenwelt mehr oder weniger schwer getroffen, und zwar dann, wenn sie dem Bild, das Göttin Mode zu zeichnen bekehrt, von Natur aus gar zu wenig entsprechen. So erging es lange Zeit den Frauen im Besitz von Hüften. Die „schlanke Linie“ verneinte sie, und sie mußten deshalb, um nicht gar zu unangenehm aufzufallen, ein stilles Martyrium ertragen und unter dem Zwange eines Korsetts senken, das die gewünschte Schlankheit der Hüften gewaltsam herstellte. Nun endlich dürfen sie aufatmen, sie werden befreit von der Tyrannei des Korsetts, denn Hüften sind wieder modern, ja sogar an der letzten Neuheit der Mode unerlässlich. Wo sie nicht vorhanden, da werden sie durch einfache und doppelte Schößen oder Entfaltungen über die Hüften reichende weite Mäntel, nämlich den Matrosenblusen der Kinder, oder durch Rüstungen dicht unter der Taille vorgezogen. Auch der neuerdings erscheinene eingewickelte Rod, ehemals unter „Bauerntrod“ viel getragen und beliebt gewesen, scheint diesen Wunsch nach Betonung der Hüften unterstützen zu wollen.

Modelipion.



Die Liebendwürdigste der Frauen wird immer auch die schönste sein.

Rohrbue.

Für Küche und Haus.

Waldbmeisterbowle. Eine reichliche Handvoll Waldmeister wird sorgfältig gereinigt und mindestens einige Stunden kühl gelegt, bis er well geworden ist. Dann legt man ihn in eine tiefe Porzellan- oder Stein- Schüssel, streut $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker darüber und gießt drei Flaschen Moselwein darauf. Dann deckt man die Schüssel fest zu und läßt sie eine halbe Stunde stehen. Um das Aroma nicht zu beeinträchtigen, vermeide man ein längeres Stehen der Bowle und entferne vor dem Servieren das Waldmeisterkraut.

Erbsenbowle. 1 Liter saubere Waldbeeren mengt man mit 1 Pfund Zucker, gießt eine Overtasse Moselwein darüber und läßt diese Mischung einen halben Tag in einer Schüssel, an kaltem Orte stehen. Vor dem Auftragen gießt man die erforderliche Menge Wein zu, rührt leicht durch und richtet an.

Selters-Bimonade. Selterswasser vermischt man mit dem Saft von 2 Zitronen, gießt eine Tasse Moselwein darüber, gibt Zucker, an dem man die Schale der Zitronen abgerieben hat, hinzu, und einen Teil Arrak, je nachdem man das Getränk stark haben will. Das Getränk muß recht kalt serviert werden.

Rhabarbergemüse. Die Stengel des Rhabarbers benutzt man zu Kompott oder anderen Gerichten, die Blätter kann man sehr gut zu einem nahrhaften, wohlgeschmeckenden Gemüse verwenden. Man kocht sie nämlich in Salzwasser weich, haßt sie fein und dämpft sie dann in einer Butter- und Mehlschwitze wie Spinat. Man verdammt das Gemüse mit Bouillon, die man aus Maggiwürfeln bereiten kann, oder mit kochender Milch.

Junge Bohnen werden abgeküßt, in Salzwasser weichgekocht, nachdem sie wie Spargel in Bündchen zusammengebunden waren, mit gehackter Petersilie bestreut und Semmelbrösel, in reichlich Butter braun gemacht, darüber gegossen. In die braune Butter tut man auf die Pfanne noch 20 Tropfen Maggiwürze.

Rhabarbergrühe. Behn dicke Rhabarberstangen reinigt man in gewohnter Weise, läßt sie mit einem Quart Wasser und einem halben Glas Zucker ganz zerlöchen und verdirbt das Ganze mit einem Eßlöffel Kartoffelmehl, das man mit etwas kaltem Wasser verreibt. Auch in längliche Streifen geschnittene süße Mandeln kann man an diese Speise geben, die kalt mit süßer Milch oder süßer Sahne gegossen, sehr erfrischend wirkt.

Madierengemüse (Personen). Man kocht kleine feste Madieschen koch und wäscht man kühl sie, damit ihnen die Bitterkeit genommen wird und dünstet sie in einem Glas Fleischbechere die man aus Wasser mit 2 Maggiwürfeln hergestellt hat, weich. Man bindet die Sauce leicht mit einer Eimbrenne aus 1 Eßlöffel Butter und etwas Mehl.

Praktische Winke.

Deflecken aus Stoffen entfernt man, indem man die Flecke mit Eigelb bestreicht, das Eigelb antrocknen läßt und darauf abbläst. Die überbleibenden Flecken entfernt man mit lauwarmen Wasser.

Korbmöbel und Matten reinigt man leicht mit Salzwasser. Um in der Küche beim Reinigen von Fisch und Geflügel die Hände an Entgleiten zu hindern muß man die Finger vorher in Salz stecken.

Fertiges Schmorfleisch kann man längere Zeit warm erhalten, wenn man das Fleisch mit der Sauce in eine Schüssel tut, die bedeckt auf kochendes Wasser gestellt wird.

Farbige wollene Strümpfe, Kleider, Decken u. s. w., wäscht man am besten in Kartoffelwasser, das aus folgende Weise hergestellt wird. Geschälte rohe Kartoffeln reibt man in kaltes Wasser (auf zwei Liter Kartoffeln vier Liter Wasser) drückt die Masse durch ein Tuch läßt sie einige Zeit stehen und gießt dann das Wasser vorsichtig ab. Darin wäscht man die zu reinigenden Kleidungsstücke ohne Zusatz von Seife, spült sie öfter in frischem Wasser nach und hängt sie zum Trocknen auf. Es empfiehlt sich, die Sachen im halbtrockenen Zustande zu plätten.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Wer an Mittern, das sind vergrößerte Talgdrüsen leidet, muß sich mit einer milden Seife waschen, wie Schwefel- oder Bimsteinseife. Auch ein Schwefelpasta, abends aufgeschmiert, leistet gute Dienste, ebenso innerlicher Gebrauch von Jodkali. Schärfe Speisen, besonders scharfer Käse müssen vermieden werden. M. B.

H. A. Die Mittern können vorsichtig mit der Nagelspitzen der beiden Zeigefinger ausgedrückt werden, so daß das darin stehende weiße Kügelchen entfernt wird. Damit sie nicht wiederkommen, ist Gesichtsmassage nötig. Eine Besetta.

Küchenzettel für die Woche.

- Sonntag: Kräuter- suppe, Pöbelzunge, Junge Schoten und Karotten, Eislassee.
- Montag: Sauerampfersuppe, junge Gans, Spargel mit brauner Butter, Rhabarberkompott.
- Dienstag: Pilzsuppe, Rumpsteak, Bratkartoffeln, Berliner Salat mit Gurken und saurer Sahne, Pflaumenkompott.
- Mittwoch: Kalter Barszcz, Schnitzel, Rhabarbergemüse Zitronensauce.
- Donnerstag: Pflaumensuppe, Frischkäse, Neison, Windbeutel mit Schlagahne.
- Freitag: Kartoffelsuppe, Heringskoteletts, gebrannter Salat, Neisauslauf.
- Sonnabend: Graupensuppe, Rostbeef, Matronen, Rhabarbergrühe mit Milch.

Unsere Hausfrauen

kaufen am billigsten und besten ein bei

P. IGNATOWICZ,

Verlauer-Strasse 113 — Telefon 615
Wein-, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Handlung.